

Kl@work

Waas

2025

ISBN 978-3-8006-7522-7

Vahlen

schnell und portofrei erhältlich bei
beck-shop.de

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de steht für Kompetenz aus Tradition. Sie gründet auf über 250 Jahre juristische Fachbuch-Erfahrung durch die Verlage C.H.BECK und Franz Vahlen.

beck-shop.de hält Fachinformationen in allen gängigen Medienformaten bereit: über 12 Millionen Bücher, eBooks, Loseblattwerke, Zeitschriften, DVDs, Online-Datenbanken und Seminare. Besonders geschätzt wird beck-shop.de für sein umfassendes Spezialsortiment im Bereich Recht, Steuern und Wirtschaft mit rund 700.000 lieferbaren Fachbuchtiteln.

VI.

KI-Kahlschlag bei den Arbeitsplätzen?

1. Hollywood: Der erste Streik um den Einsatz von KI

KI kann immer mehr und damit wächst die Gefahr von Arbeitsplatzverlusten. Besonders greifbar wird diese, wenn plötzlich Roboter auf den Arbeitsmarkt drängen. In Singapur kommen immer mehr intelligente Roboter zum Einsatz, zumal viele Unternehmen in Pandemiezeiten Schwierigkeiten hatten, Personal zu finden. So setzt etwa das National Library Board in einer seiner öffentlichen Bibliotheken zwei Lese-Roboter ein, die pro Tag die Etiketten von 100.000 Büchern und damit ca. 30% des Bestandes scannen können. Und auch wer in Singapur mit der U-Bahn zur Bibliothek fährt, begegnet Robotern: In mehr als 30 U-Bahn-Stationen wird den Fahrgästen Kaffee angeboten, der von „Barista-Robotern“ zubereitet wird.²⁶⁵ Auch in Südkorea erfreuen sich kellnernde Roboter seit den Zeiten von Corona zunehmender Beliebtheit.²⁶⁶ In Peking ist mancher Taxifahrer inzwischen „Fahrer“ eines Robotaxis. In diesen fährt das Fahrzeug selbst. Der Mensch sitzt auf dem Beifahrersitz. Aber wie lange noch? Angesichts der technischen Entwicklung stellen sich schon heute viele (Bei-)Fahrer auf den Wegfall ihrer Arbeitsplätze ein.²⁶⁷ An der Ohio State University sind 50 Roboter der Firma Grubhub im Einsatz, die Essen an hungrige Studenten ausliefern. Die Firma plant, in naher Zukunft an den Universitäten in den USA ganze Armeen von Lieferrobotern einzusetzen. Der Pizzalieferdienst Domino's hat große Summen in autonome Pizzalieferwagen investiert und bezeichnet sich heute als „Technologieunternehmen, das Pizza verkauft“.²⁶⁸ Manche sehen diese Entwicklung positiv. So heißt es etwa auf Omdena, einer kollaborativen Plattform für KI- und Data Science-Lösungen: „Es hat lange gedauert, aber nun ist die KI-Technologie endlich bereit, den Kundenservice zu revolutionieren. Zwar wird es immer noch einen Platz für Menschen geben, aber sie werden immer mehr zur letzten Option, wenn Unternehmen KI-gestützte Alternativen einsetzen“.²⁶⁹

Die Welt blickt häufig auf Hollywood. Sie sollte es gelegentlich auch abseits der Kinoleinwand tun. Denn der wohl erste Arbeitskampf um den Einsatz von KI fand nirgendwo sonst als dort statt.

Die Filmindustrie bildet ein gutes Beispiel für die zunehmende Nutzung von KI: So wurde für den Film *Rogue One* der verstorbene Darsteller Peter Cushing für die Rolle des *Grand Moff Tarkin* digital nachgebildet. Im selben Film kam eine digitale Kopie des Gesichts von Carrie Fisher zum Einsatz, der 39 Jahre zuvor in *Star Wars: Episode IV – Eine neue Hoffnung* zu sehen gewesen war. Mit einer ähnlichen Technik wurde zuletzt Harrison Ford für den Streifen *Indiana Jones und die Schicksalswahl* verjüngt. KI kommt aber auch dann zum Einsatz, wenn die Dreharbeiten abgeschlossen sind. Für den Film *Fall* wurde das Drehbuch nachträglich umgeschrieben und in einer Szene die ursprünglich gebrauchte

drastische Sprache „bereinigt“. Ein kostspieliger Nachdreh ließ sich vermeiden, indem der Gesichtsausdruck der Schauspielerin einfach digital an die neue Wortwahl angepasst wurde. Es gibt Tools zum Klonen von Stimmen. Und es gibt Stimmengeneratoren, die speziell dafür entwickelt wurden, menschliche Sprecher zu ersetzen. Auf dem Markt sind auch Programme, mit denen sich ein völlig neues menschliches Gesicht erstellen lässt, das man anschließend animieren kann. Der japanische Teeproduzent Ito Es setzt in seiner Werbung für den neuen Oi Ocha Catechin Green Tea eine virtuelle Schauspielerin ein; das Unternehmen wollte sich, so wird spekuliert, der Sorge entledigen, dass sich seine Werbeträger in Skandale verwickeln könnten.²⁷⁰ Virtuelle Sets lassen sich mit KI problemlos generieren. KI-gestützte Werkzeugen, die in der Filmindustrie zum Einsatz kommen, reichen von Text-zu-Bild-Generatoren über Text-zu-Video-Generatoren bis hin zu Instrumenten zum Entfernen von Objekten aus Aufnahmen und solchen zum Verändern des Stils des Filmmaterials. Die Entwickler des Programms *Show-1* werben damit, dass dieses „schreibt, animiert, Regie führt, spricht und bearbeitet“. Als Beweis für diese Fähigkeiten wurde vor einiger Zeit eine neue Folge der Animationsserie *South Park* gezeigt, die anhand einer einzigen Eingabeaufforderung erstellt worden war. Auch das Intro zum Film *Marvels Secret Invasion* wurde komplett von generativer KI produziert. Manche sehen ein völlig verjüngtes und verbessertes Kino am Horizont aufziehen.²⁷¹ Vielleicht wird die Kreativität der Filmschaffenden durch KI wirklich neu entfacht. Und da die Kosten für Filmproduktionen bald purzeln dürften, rückt der Traum vom eigenen Film für manchen plötzlich in Reichweite.²⁷² Doch herrscht nicht überall Euphorie.

Dass KI insbesondere bei den Film- und Fernseherschaffenden wenig Begeisterung auslöst, zeigte sich am 18. April 2023. Denn an diesem Tag liefen die Tarifverhandlungen in der US-amerikanischen Filmindustrie auf Grund: Ca. 98 % der Mitglieder der Writers Guild of America, welche die Autoren in der Film- und Fernsehindustrie vertritt, sprachen sich für einen Streik aus. Der Arbeitskampf, der sich gegen die Alliance of Motion Picture and Television Producers, die Vertretung der Film- und Fernsehproduzenten, richtete, begann am 2. Mai. Wenig später rief dann auch die Screen Actors Guild – American Federation of Television and Radio Artists (SAG-AFTRA) zur Urabstimmung. Wieder votierten fast 98 % der Beteiligten für einen Streik. Vom Arbeitskampf betroffen waren Serienhits wie *Stranger Things*, aber auch einige Filmproduktionen, darunter *Mission Impossible 8* und *Deadpool 3*. Die Auseinandersetzung drehte sich um mehrere Themen. Ein zentraler Punkt war aber der Einsatz von KI. So verlangte die WGA ein Verbot, literarisches Material von KI schreiben oder umschreiben zu lassen, KI für die Schaffung von Quellenmaterial einzusetzen oder Material, das vom Tarifvertrag erfasst wird, zum Trainieren von KI zu verwenden.²⁷³ Die Vorstellungen der SAG-AFTRA gingen in eine ähnliche Richtung. Die Gewerkschaft verwies darauf, dass KI „die Stimmen, das Aussehen und die Darbietungen der Mitglieder imitieren“ könne und deshalb eine „reale und unmittelbare Bedrohung“ für die Beschäftigten sei. Daher müsse der Einsatz der von ihren Mitgliedern geschaffenen Daten zum Training von KI-Systemen und zur Schaffung neuer Darbietungen an die Zustimmung der

Betroffenen geknüpft und jedenfalls eine faire Entschädigung für die Verwendung der Früchte ihrer Arbeit bestimmt werden.²⁷⁴ Eine Einigung zwischen den Beteiligten schien lange weit entfernt. Denn der Arbeitgeberseite schwebte wohl vor, Statisten gegen einmalige Zahlung zu scannen, um die Scans dann in Zukunft ohne weitere Kosten einsetzen zu können.²⁷⁵ Die Ersetzung von Beschäftigten durch Daten.²⁷⁶ Gerüchte machten die Runde, die ersten Stars hätten bereits still und leise damit begonnen, Verträge zur Lizenzierung ihrer KI-Doubles abzuschließen.²⁷⁷ Auch die Politik wurde hellhörig. So beriet man im kalifornischen Parlament einen Gesetzentwurf, der es Schauspielern ermöglichen würde, Bestimmungen in Verträgen für unwirksam erklären zu lassen, die es Studios und anderen Unternehmen erlauben, KI zum digitalen Klonen ihrer Stimmen, Gesichter und Körper einzusetzen.²⁷⁸ Dieses Vorhaben mag dazu beigetragen haben, dass es nach langem Arbeitskampf doch noch zu einer Einigung der Beteiligten kam und zwar zunächst zwischen der Writers Guild of America und den Filmproduzenten und später auch zwischen diesen und der Schauspielergewerkschaft.²⁷⁹ Der Tarifvertrag mit den Autoren sieht vor, dass deren Drehbücher nicht ohne ihre Zustimmung zum Training von KI verwendet werden dürfen. Auch enthält er ein Verbot, Drehbücher durch KI schreiben oder umschreiben zu lassen. Schließlich müssen die Autoren darüber informiert werden, wenn ein Film, an dem sie arbeiten (sollen), KI-generierte Elemente enthält.²⁸⁰ Manche sehen die erzielte Einigung positiv; immerhin schafft sie einen Präzedenzfall dafür, dass die Arbeitnehmer beim Einsatz von KI ein Mitspracherecht haben.²⁸¹ Andere meinen, die Vereinbarung sei zu vage und der Schutz der Autoren gehe nicht weit genug.²⁸² So oder so haben sich inzwischen ganz neue Geschäftsmodelle entwickelt. So wird seit kurzem ein digitales Repositorium angeboten, in dem sich digitale Scans und Sprachaufnahmen sicher speichern und ggf. mit anderen teilen lassen.²⁸³

Ist der Hollywood-Streik nur der Vorbote weiterer Auseinandersetzungen um den Einsatz von KI im Arbeitsleben? Manches spricht dafür. Denn die Verhältnisse sind vielerorts nicht anders als dort. Ein jüngerer Beitrag in der New York Times über den Einsatz von KI in Callcentern trägt die Überschrift „Meinen Ersatz trainieren: Der Kampf eines Callcenter-Mitarbeiters mit der Künstlichen Intelligenz“. Für viele Menschen, so heißt es dann im Untertitel, seien Chatbots und andere Technologien wie eine „tickende Zeitbombe, die ihre Arbeit in die Luft jagen wird“.²⁸⁴ In der Tat ist eines der Erfolgsgeheimnisse von KI deren ständige Verbesserung durch das auf dem einen oder anderen Weg erlangte menschliche Feedback.²⁸⁵ Nicht ohne Grund spricht man von *Learning Apprenticeship Systems*, interaktiven, wissensbasierten Beratungssystemen, die keinen Engpass bei der Wissensbeschaffung kennen, weil sie unmittelbar von ihren Nutzern lernen.²⁸⁶ Ein „Human-in-the Loop“, die Anleitung von KI durch den Menschen und die Möglichkeit der Korrektur von Maschinenentscheidungen, ist eine weit verbreitete Forderung, die einen Schutz vor KI bewirken soll. Doch der Mensch, der als „Human-in-the Loop“ ein KI-System optimiert, sägt damit zugleich an dem Ast, auf dem er sitzt.²⁸⁷

2. KI breitet sich aus: Wissensarbeiter, nehmt Euch in Acht!

Hinsichtlich der Frage, in welchem Umfang der zunehmende Einsatz von KI Arbeitsplatzverluste zur Folge haben wird, besteht unter den Experten Uneinigkeit. Wie man die Frage beantwortet, hängt davon ab, welche Tätigkeiten als besonders gefährdet gelten müssen.²⁸⁸ Dabei herrschte lange Zeit die Auffassung vor, dass insbesondere Berufe auf der Kippe stünden, die durch manuelle Arbeit geprägt sind und verhältnismäßig geringe Kenntnisse voraussetzen. Hier, so die verbreitete Annahme, könne KI seine Stärken voll zum Tragen bringen: Große Datenmengen auswerten, Muster identifizieren und daraus Entscheidungen ableiten. Bedeutet dies, dass man für anspruchsvollere Berufe Entwarnung geben könnte? Die jüngere Diskussion der Beschäftigungseffekte von KI lässt eher das Gegenteil vermuten. Dies liegt zunächst daran, dass auch anspruchsvolle Berufe bei Licht betrachtet viele Routinearbeiten beinhalten. Doch hat sich auch die Sicht auf die KI selbst gewandelt. Denn dass diese auf plumper Mustererkennung beruht, ist nur ein Teil der Wahrheit. Darüber hinaus ist KI eben auch in hohem Maße lernfähig und dementsprechend zumindest potenziell durchaus in der Lage, auch in den Bereich komplexerer menschlicher Tätigkeiten vorzudringen. Der bekannte Arbeitsmarktökonom Daron Acemoğlu spricht denn auch von einer Automatisierung qualifizierter Tätigkeiten (*high skill automation*).²⁸⁹ Aber nicht nur scheint es, dass sich die Angehörigen anspruchsvollerer Berufe zur früh gefreut haben könnten. Vielmehr dürfen sich diejenigen, die vorwiegend manuelle Tätigkeiten verrichten, nach dem derzeitigen Diskussionsstand möglicherweise ein wenig sicherer fühlen als zuvor. Jedenfalls sind die Zweifel daran gewachsen, dass sich manuelle Berufe ohne Weiteres „kodieren“ und damit in Algorithmen umsetzen lassen. In der Wissenschaft spricht man vom Moravecschen Paradox, das nach dem Roboterwissenschaftler und Futuristen Hans Moravec benannt ist. Dieses beruht auf der Erkenntnis, dass tiefgründiges Denken verhältnismäßig wenig Rechenleistung benötigt, wohingegen niedrigschwellige sensomotorische Fähigkeiten enorme Ressourcen erfordern.²⁹⁰ Moravec hatte schon im Jahre 1988 darauf aufmerksam gemacht, dass es einfacher ist, Computer in Intelligenztests oder beim Schachspielen auf das Niveau eines Erwachsenen zu bringen, als ihnen die Fähigkeiten eines Einjährigen zu Wahrnehmung und Mobilität zu vermitteln.²⁹¹ Das Ergebnis: Arbeitnehmer mit eher geringem Qualifikationsniveau wie Sicherheitspersonal, Gärtner oder Empfangsmitarbeiter können dem Einsatz von KI möglicherweise gelassener entgegensehen als mancher Rechtsanwalt oder Arzt.²⁹² Man mag es kaum glauben: Nach einer jüngeren Studie US-amerikanischer Forscher bilden Rechtsdienstleistungen die Branche, die am stärksten von KI betroffen sein wird.²⁹³ Eine Untersuchung von Goldman Sachs kommt zu dem Schluss, dass immerhin 44 % der juristischen Arbeit automatisiert werden könnten.²⁹⁴ Und was ist mit den Ärzten? Forscher der Kellogg School of Management haben die Frage untersucht, ob diese auf längere Sicht durch KI ersetzt werden könnten. Ihre Antwort: „Vielleicht nicht ganz“.²⁹⁵ Kein Wunder also, wenn verschiedentlich formuliert wird, dass KI gerade mit anspruchsvollen (und gutbezahlten)²⁹⁶ Berufen „auf Kollisionskurs“ ist.²⁹⁷

3. KI und „technologische Arbeitslosigkeit“: Unterschiedliche Szenarien

Was bedeutet dies nun alles für die Frage nach dem Umfang der zu erwartenden technologischen Arbeitslosigkeit, also der Arbeitslosigkeit, die aufgrund des technischen Wandels eintritt? Niemand weiß es. In der Wissenschaft werden ganz unterschiedliche Szenarien gehandelt. Schon vor vielen Jahren haben die Ökonomen Carl Benedikt Frey und Michael Osborne die These vertreten, dass infolge des zunehmenden Einsatzes von KI in zahlreichen Branchen ein hohes Maß an Jobverlusten drohe.²⁹⁸ Aus jüngerer Zeit sind es nicht zuletzt Erik Brynjolfsson und Andrew McAfee, die in ihren Studien vor den Risiken von KI für die Beschäftigung warnen.²⁹⁹ Kristalina Georgieva, die geschäftsführende Direktorin des Internationalen Währungsfonds, sprach kürzlich von der Gefahr eines Tsunami für die Arbeitsmärkte.³⁰⁰ Es verwundert daher nicht, dass Rufe nach einem bedingungslosen Grundeinkommen lauter werden.³⁰¹ Manche beschwören zusätzlich die Gefahr einer zunehmenden Polarisierung der Arbeitsmärkte.³⁰² Auch der Internationale Währungsfond hat darauf hingewiesen, dass die rasche Ausbreitung von KI die weltweite Ungleichheit weiter verschärfen könnte.³⁰³ In derartigen Szenarien wird der Arbeitsmarkt in der Mitte, also bei Berufen mit mittlerem Spezialisierungsgrad, von KI zunehmend ausgehöhlt. Dagegen bleiben einfache Tätigkeiten von der Automatisierung weitgehend verschont, wenn auch häufig nur deshalb, weil der Einsatz von KI dort (noch) wenig lohnend ist.³⁰⁴

Aber es gibt auch andere Sichtweisen. Diese beruhen nicht zuletzt auf empirischen Untersuchungen, die zeigen, dass sich die Auswirkungen von KI auf den Arbeitsmärkten bislang in Grenzen halten.³⁰⁵ Insbesondere die Studie von Frey und Osborne, die von den Mahnern gern herangezogen wird, sieht sich immer wieder methodischen Zweifeln ausgesetzt. Der Hauptvorwurf dürfte dabei sein, dass man aus der „Automatisierbarkeit“ einzelner Arbeitsaufgaben nicht auf die Gefährdung ganzer Berufe schließen dürfe, da diese eben häufig auch einen erheblichen Anteil an schwer automatisierbaren Aufgaben enthielten.³⁰⁶ Auch die Technikgeschichte wird nicht selten bemüht,³⁰⁷ wobei über den entsprechenden Überlegungen stets die Frage schwebt, ob sich der Durchbruch von KI mit anderen technologischen Umbrüchen in der Vergangenheit ohne Weiteres vergleichen lässt. Die Frage ist: Wiederholt sich Geschichte?³⁰⁸ Unabhängig davon stimmt manches hoffnungsvoll. So wird zum Beispiel argumentiert, dass Produktivitätsgewinne, zu denen es im Zuge des Einsatzes von KI innerhalb einer Wertschöpfungskette komme, auch benachbarte Bereiche „hochziehen“ könnten, also etwa die Automatisierung im verarbeitenden Gewerbe einen Multiplikatoreffekt in den damit verbundenen Dienstleistungsberufen auslöse.³⁰⁹ Jobverluste in einem Bereich könnten dann durch Jobgewinne in einem anderen Bereich ausgeglichen werden. Und überhaupt: Mit KI, so meinen viele, entstünden ganz neue Jobs, die wir uns heute nicht einmal träumen ließen.³¹⁰

4. Schwierige Prognosen

Spätestens hier kommt einem das Wort in den Sinn, dass Prognosen ganz besonders dann schwierig sind, wenn sie die Zukunft betreffen.³¹¹ Wer vermag zu sagen, welche neuen Arbeitsplätze entstehen und welches Anforderungsprofil diese haben werden? Die zuweilen genannten Beispiele für die neu entstehenden Arbeitsplätze (Datenethiker oder Cyerssecurity-Spezialist) sollten besser nicht erschöpfend sein.³¹² Aber es stellen sich auch noch ganz andere Fragen, auf die es keine leichten Antworten gibt. So ist zum Beispiel der Einsatz von KI kein Selbstläufer. Der enorm hohe Energieverbrauch, den KI erfordert,³¹³ könnte ihren Einsatz rasch herunterbremsen. Dasselbe gilt mit Blick auf den Wasserverbrauch: Schätzungen zufolge schlagen 5 bis 50 Fragen an ChatGPT mit einem Verbrauch von 500 Milliliter Wasser zu Buche, welches zur Kühlung der Rechner benötigt wird.³¹⁴ Ganz allgemein könnte eine Betrachtung von KI unter Nachhaltigkeitsaspekten Zweifel daran aufkommen lassen, dass ihr Einsatz wirklich immer die beste Lösung ist. Auch ist die Implementierung von KI derzeit noch kostenträchtig, sodass es häufig attraktiver erscheint, an menschlicher Arbeitskraft festzuhalten.³¹⁵ Wer Aussagen über die Beschäftigungswirkungen von KI treffen will, hat es also mit vielen Unbekannten zu tun. Nicht zufällig trägt eine jüngere Studie des US-Ökonomen David Autor den Titel „Die Auswirkungen des technologischen Wandels auf den Arbeitsmarkt: Von ungezügelmtem Enthusiasmus über eingeschränkten Optimismus bis zu großer Unsicherheit“. Es sind nicht zuletzt zwei Fragen, auf die Autor derzeit keine klaren Antworten sieht: Welche Arbeitsaufgaben wird die KI in den kommenden Jahren (und Jahrzehnten) bewältigen (können)? Und: Welche neuen Anforderungen an menschliche Fähigkeiten und Fertigkeiten werden sich ergeben, wenn KI erst einmal eine große Zahl menschlicher Arbeitsaufgaben an sich gerissen hat?³¹⁶

5. Skills, Skills! Aber welche?

Es ist vor allem die letzte Frage, die geradezu bohrend wirkt. Denn so sehr einleuchtet, dass der Gefahr technologischer Arbeitslosigkeit mit der Herausbildung von „New Skills“ begegnet werden muss, so undeutlich sind deren Konturen. Ja: Neue Fähigkeiten und Kenntnisse sind erforderlich. Aber wie sehen diese konkret aus? Was sind etwa die in einer jüngeren Studie für das Europäische Parlament angesprochenen „widerstandsfähigen Fähigkeiten, die es [Beschäftigten] ermöglichen, sich an die sich wandelnden Arbeitsmärkte anzupassen, anstatt sich zu sehr auf bestimmte Fähigkeiten und Arbeitsplätze zu konzentrieren, die langfristig verschwinden könnten?“³¹⁷ Initiativen wie die von der Europäischen Union ins Leben gerufene *Digital Skills and Jobs Coalition* (DSJC), die Mitgliedstaaten, Unternehmen, Sozialpartner, gemeinnützige Organisationen und Bildungsanbieter zusammenbringen und eine Verbesserung und stärkere Verbreitung von Digitalkompetenz in Europa fördern soll, sind löblich. Auf einer Plattform können sich Organisationen, ob groß oder klein, ob privat, öffentlich oder gemeinnützig, zu einem „konkreten Beitrag zur Ver-

ringerung der digitalen Qualifikationslücke in Europa“ verpflichtet.³¹⁸ Aber reicht das und geht es überhaupt vorrangig um Digitalkompetenz, wenn man technologische Arbeitslosigkeit vermeiden will?³¹⁹ Wie misst man diese Kompetenz? Ist man überhaupt in die richtige Richtung unterwegs, wenn gleichzeitig Studien nahelegen, dass Kenntnisse in der Anwendung von ChatGPT bald wichtiger sein als könnten als ein Hochschulabschluss?³²⁰ Und sollten nicht besser die Soft Skills, die nur wir Menschen haben, neu bewertet werden?³²¹

David Autor jedenfalls zeichnet in der soeben zitierten Studie ein vorsichtig optimistisches Bild der Beschäftigungseffekte von KI. Was ihm Hoffnung gibt, sind die „komparativen Vorteile“, die Menschen auf absehbare Zeit gegenüber Maschinen besäßen: Kreativität, Urteilsvermögen, Hypothesenbildung, kontextbezogenes Denken, Kausalanalyse, Kommunikation, emotionale Intelligenz und manch andere Fähigkeiten. Was KI kann, ist eindrucksvoll. Aber der Mensch sollte seine Fähigkeiten nicht nur nicht unter den Scheffel stellen, sondern sie vor allem auch ausspielen, wenn er nicht von KI ausgespielt werden will. Dabei sollten sich die Beschäftigten übrigens sputen. Harvard-Forscher haben herausgefunden, dass die durchschnittliche Halbwertszeit von beruflichen Fähigkeiten weniger als fünf Jahre beträgt; in einigen technischen Bereichen sind es sogar nur zweieinhalb Jahre.³²²

Auf die „richtigen skills“ kommt es also an und zwar umso mehr, als sich die Nachfrage von Unternehmen immer mehr an diesen und immer weniger an Berufen zu orientieren scheint. Jedenfalls gaben in einer Umfrage der Unternehmensberatung Deloitte 93 % der Befragten an, dass die Abkehr von der Fokussierung auf Arbeitsplätze „wichtig“ oder gar „sehr wichtig“ für den Erfolg ihres Unternehmens sei. In der Tat empfehlen die Experten der Unternehmensberatung, Arbeit in Zukunft weniger als eine bestimmte Reihe von Aufgaben und Verantwortlichkeiten (d. h. einen Arbeitsplatz), sondern auf der Grundlage der erforderlichen Fähigkeiten zu definieren. Unternehmen müssten sich zunächst Gedanken über ihre Ziele und die gewünschten Ergebnisse machen und dann die Arbeit, die zur Erreichung dieser Ziele erforderlich sei, sowie die für diese Arbeit erforderlichen Fähigkeiten ermitteln. Für das Sammeln, Analysieren und Bewerten der entsprechenden Daten empfehlen die Autoren: die Nutzung von KI.³²³

6. Hopp oder Top?

Immernoch gibt es derzeit noch eine ganze Menge Aufgaben, bei denen der Mensch noch nicht ohne Weiteres ersetzbar ist. Dies ist zum Beispiel dann der Fall, wenn Fehler einfach intolerabel sind. Denn fast alle KI-Algorithmen leiten ihre Lösungen statistisch und probabilistisch ab und deshalb machen selbst die besten Systeme zur Sprach- und Objekterkennung oder zur klinischen Diagnose Fehler.³²⁴ Dass auch der Mensch nicht fehlerfrei agiert, ist noch kein Grund, beim Einsatz von KI in sensiblen Bereichen einfach wegzuschauen. Auch das Bilden langer Argumentationsketten, die von unterschiedlichem Hintergrundwissen oder gesundem Menschenverstand abhängen, ist (jedenfalls noch) nicht

die Sache von KI.³²⁵ Diese steht vor allem dann meist auf dem Schlauch, wenn ausreichend große (digitale) Datensätze fehlen und auch nicht ohne Weiteres erstellt werden können. In diesen und in manch anderen Bereichen hat also (noch) der Mensch die Nase vorn.³²⁶

Vor allem aber gilt: KI ist kein Schicksal. Sie kann, sollte dann aber auch gestaltet werden. So fordert zum Beispiel David Autor, dass wir uns „nicht nur fragen, was KI leisten wird, sondern auch, was wir mit ihr erreichen wollen.“³²⁷ Vielleicht sind wir in der Tat, wie es der Wirtschaftswissenschaftler Erik Brynjolfsson nennt, in die selbst gestellte „Turing-Test-Falle“ getappt. „Im Bemühen,“ so Brynjolfsson, „KI zu schaffen, die dem Menschen möglichst gleichkommt, zerstören wir nicht nur den Wert menschlicher Arbeit, sondern haben auch ein Ziel aus dem Auge verloren, das viel erstrebenswerter ist: die Entwicklung von KI, die den Menschen ergänzt und es ihm ermöglicht, neue Dinge zu tun.“ KI könne zu beidem führen: zu einer Automatisierung von Aufgaben (*automation*) oder zu einer Erweiterung menschlicher Fähigkeiten (*augmentation*).³²⁸ Nach seiner Ansicht sind die Weichen bislang auf Automatisierung gestellt. Er rät, sie rasch umzustellen.³²⁹



beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG